

Herausgegeben im Auftrage der Bundesleitung von Ernst Freimann u. Arnold Merzbach

Jahrgang 3 Heft 4/5 Nissan 5687

Führerschaftsblätter des Esra

Jahrgang 3 (Neue Folge) Heft 4/5 · Nissan 5687

INHALT:

Seite

Kurt Salomon: Das moderne Führerauswahlproblem . 39—41

Heinrich Lamm: Einiges über den erzieherischen Wert des künstlerischen Erlebnisses . . . . . . 41—44

Josef Stern: Judentum und Wirtschaft . . . . 44—50

Chajim Bielski: Von unserm Leben in Erez-Jisrael (aus der Kwuzath Esra) . . . . 51—53

Max Findling: Etwas über Jeschiwo und Gesellschaft 53—54

Gautag in Ansbach . . . . 54—57

Abraham Bergmann: Der selber unzulängliche Esra . 57—59

A. M.: Ein Nachwort hierzu 59

Querschnitt:

Platz für den Nachwuchs 60

Ein Vorschlag 60

Anonymität 60

Buchbesprechung 61

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes 61

Anzeigen . . . . 61—62

Anschriften der Schriftleitung: Dr. Ernst Freimann, Frankfurt am Main 3, Uhlandstr. 60; Arnold Merzbach, Frankfurt a. M. 3, Röderbergweg 9. — Technisches Büro: Isi Ascher, Frankfurt a. M 3, Uhlandstr. 60. — Bezugsbedingungen: Jahresabonnement M. 5.50, Halbjahresabonnement M. 3.—, Einzelheft M. 0,50, Doppelheft M. 1.—, alte Hefte M. 0,30. — Bestellungen nur durch das Techn. Büro. — Postscheck-K.: Frankfurt a. M. 53028 (Dr. Freimann). — Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

DAS MODERNE FÜHRERAUSWAHLPROBLEM

Auftauchen konnte die Frage der Führerauswahl erst mit der französischen Revolution, mit dem Ende der absolutistischen Regierung, dem Beginn einer Zeit, wo Menschen sich selbst regierten. Die Idee dieser Selbstregierung, des modernen Parlamentarismus überhaupt, fußt auf Rousseau's „contrat social". Die Mehrheit entscheidet! Wie aber wenn die Mehrheit von 100 Stimmen die Opposition von 99, die doch einen großen Teil der Bevölkerung vertritt, zu unterdrücken beschließt? Das ist leider keine Karikatur, sondern die Wirklichkeit in den meisten demokratischen Staaten. — So wird dieses System ad absurdum geführt.

Kommt dabei Recht heraus? Kann aus Machtkämpfen, Interessenstreit überhaupt wahres Recht entstehen? Muß das Recht nicht unabhängig vom Menschen, absolut dastehen, von Gott eingesetzt, aus dem reinen Rechtsbewußtsein hergeleitet? So kennen wir Juden auch keine Konstituante: unsere Verfassung ist die תורה, nicht einmal eine Legislative: unsere Gesetze sind die göttlichen Gesetze. Wir warten auf das Reich des Rechts, auf das Reich Gottes. —

Soll man innerhalb der modernen Verhältnisse auf Fortschritte im einzelnen verzichten, weil der Grundbau fehlerhaft ist? Wir haben eine Wahlaristokratie, um mit Rousseau zu reden, nur haben die Demagogen, um dem Volk (Demos) zu schmeicheln, unsere Regierungsform Demokratie genannt. (Reste von Demokratie gibt es noch in der Schweiz.)

Wie aber werden die Führer gewählt! Von Parteien werden Listen aufgestellt. Kennen die Wähler die vorgeschlagenen Männer? Kennen sie sie ihrem Charakter, ihrem Verstand nach? Sind die Wähler denn in ihrer großen Masse in Parteien organisiert, haben sie Einfluß auf die Aufstellung der Männer? Nein, ganz wenige nur sind Parteimenschen. Es werden also Parteidemagogen vorgeschlagen, die auf ein enges Programm eingeschworen und verpflichtet sind, nicht freie, unabhängige, allseitig gebildete Persönlichkeiten. Daher die widerlichen Parteikämpfe, das unverrückbare Feststehen auf Parteidoktrinen, — meist längst veralteten überholten, innerlich selbst nicht mehr geglaubten.

Uns aber ist geboten:

(Ex. 18, 21.) ואתה תחוה מכל העם אנשי חיל יראי אלקים אנשי אמת שנאי בצע.

(Deut. 1, 13.) הבו לכם אנשים חכמים ונבנים וידעים לשבטיכם.

Du sollst die ersehen aus dem ganzen Volke — nicht aus einer Partei! — wen? charaktervolle fromme Männer. – Wählet Euch aus bekannte Persönlichkeiten mit Führereigenschaften — bekannte Persönlichkeiten! Wenn Gewählte ihren Wählern persönlich bekannt sind, so ist eine Gewähr dafür gegeben, daß es moralisch und geistig die Besten, in ihrem Wirkungskreise geachtete Persönlichkeiten, daß es die Führer sind. Bekannt können aber Menschen nur einem

kleinen Kreise sein. Dann würden jedoch Parlamente mit vielen Tausenden von Abgeordneten zustandekommen. Das ist technisch undurchführbar. In Sowjetrußland wählt jede Arbeitsstätte einen Arbeiterrat, dessen Mitglieder sie aus dem dauernden Zusammenarbeiten kennen. Diese senden den Besten zum Bezirksrat, diese wieder zum Provinzrat usw., bis der Aufbau im Rat der allgemeinen Exekutive und dem Rat der Volkskommissare gipfelt.

So ähnlich können wir es uns auch vorstellen, wenn es in der תורה heißt: שרי אלפים ושרי מאות שרי חמישים ושרי עשרות ושטרים לשבטכם und diese mit einer Exekutivgewalt und mit einer Verwaltungstätigkeit betraut wurden, die sich je nach ihrer Eignung auf einen größeren oder kleineren Kreis erstreckte. (s. hierzu auch Hoffmann, Deuteronomium Bd. I, S. 17.)

Aber selbst so organisiert, wäre noch keine völlige Garantie einer guten Regierung da, zwei Bedingungen fehlen. Das sehen wir, wenn wir den Führer, den Duce in Italien betrachten. Da stoßen wir gleich auf eine zeitlich neue Art der Führerauswahl, der in und mit der modernen Jugendbewegung entstandenen. Denn Mussolini können wir ansehen als den Leiter des Bundes der stärksten italienischen Jugendbewegung. Der einzelne Führer ist hier aus einer kleinen Gemeinschaft hervorgegangen — eine wirkliche Gemeinschaft kann nur klein sein und schließt in sich ein das gegenseitige Sich-gut-kennen — und die einzelnen Führerschaftsleiter aus den einander bekannten Führern usw. Als Führer mögen sie also geeignet sein — aber ihre eigene menschliche Relativität, ihre persönlichen Schwächen müssen in Kauf genommen werden!

So sind es auch nicht die זקני העם, die Moses an die Spitze stellte, sondern Menschen, die relativ zwar innerhalb ihres Kreises die *Führenden* sind, *absolut* aber unvollkommene Führer; nur חכמים וידועים – denn נבונים hat Moses, nach dem Sifre, nicht gefunden. Dieses Manko ist das alles Menschentums!

Und der zweite wesentlichere Fehler der heutigen Führerwahl: Sie sind ganz Geschöpfe der menschlichen Unvollkommenheit und Fehler eines Volkes, Repräsentanten einer Zeitströmung. Geht die Richtung eines Volkes zum Schlechten, dann stellt es entsprechende Führer auf. Seine Führer sind nur Führer für ein bestimmtes Ziel, für ein vom Volk selbst bestimmtes Ziel! Es muß also eine Korrektur dieses Volkswollens von einer absoluten Stelle da sein. Es muß das *Ziel*, zu dem die Führung strebt, *außerhalb* des Volkswillens liegen – es muß unabhängig und unverrückbar durch Zeitströmungen feststehen! Wir Juden kennen das System der סמיכה. Die Stämme wählen zwar die Führer, aber sie bedürfen der Autorisation durch Moses (V. B., Kap. 1, V. 15) oder später des Nasi in Palästina oder des Exilarchen in Babylon (Gem. Sanhedrin 5 a).

Richtlinien für diese Eignung sind die 7 Eigenschaften des Richters, die der Sifre im Anschluß an Ex. 18, 31 und Deut. 1, 15 fordert. Sollen die Wähler (הבו לכם, Deut. 1, 13) zuerst auf die 3 Eigenschaften achten, die zur *Führung* notwendig sind, so soll die bestätigende Behörde in erster Linie (ואתה תחזה, Ex. 18, 21) die *persönliche* charakterliche und religiöse Vollkommenheit sich ansehen!

Auch heute noch setzt sich dieses System fort. Die Gemeinde wählt zwar frei ihren Rabbiner, aber aus einem vorbereiteten Kreis von Männern, die vorher die התרת הוראה, die Eignung von anerkannten גדולי הדור bestätigt erhalten haben. Die Kette des Erhaltenbleibens der Tradition kann so nicht zerreißen. Das Ziel des Gewählten ist das Ziel seines Vorgängers, dessen Wirken er fortsetzt, den er hierdurch unsterblich macht. Es soll heute dasselbe Verhältnis sein wie zwischen Elijahu und Elischa, der dem scheidenden Meister nachrief: אבי אבי רכב ישראל ופרשיו! — ein Verhältnis geistiger Vaterschaft und geistiger Kindschaft!

Nun noch eine kleine Nutzanwendung für den Esra. Die Führer sollen nicht aufoktroyiert, sondern von der Gruppe gewählt werden, aber wiederum nicht ohne Einschränkung, sondern nochmals der Bestätigung durch die Führerschaftsleitung bedürfen.

Kurt Salomon.

EINIGES ÜBER DEN ERZIEHERISCHEN WERT DES KÜNSTLERISCHEN ERLEBNISSES.

Geradeso wie die einzige Wertung des Kunstwerkes die subjektive ist, ist eine Betrachtung der mit ihm verbundenen Erscheinungen nur subjektiv denkbar.

Zweierlei Arten des künstlerischen Erlebnisses. Wenn wir vom *künstlerischen Erlebnis* sprechen, so denken wir in erster Linie an das *bewußt gewordene,* als solches erkannte künstlerische Erlebnis. Es gibt aber außer diesem noch ein anderes, das dem noch nicht von des Gedankens Blässe angekränkelten, dem naiven Menschen und dem kleinen Kind zustößt: das nicht als solches erkannte, nennen wir es das *naive* künstlerische Erlebnis.

Würden wir die Bedeutung der Kunst im Leben des kleinen Kindes betrachten, so hätten wir nur von dem naiven Erleben auszugehen. So aber, da wir uns mit dem ganzen Gebiet künstlerischer Wirkungen in der Erziehung beschäftigen wollen, können wir an dem bewußt gewordenen Erlebnis nicht vorbeigehen, da — dies erscheint mir wichtig — mit jenem geistigen Umschwung, der in der Entwicklungszeit statthat, auch die Möglichkeit, ein künstlerisches Erlebnis sich zum Bewußtsein zu bringen, sich einstellt.

Bewußtes Empfangen eines Kunstwerkes und Arbeit. Der, der eines naiven künstlerischen Erlebnisses teilhaftig wird, ist vorwiegend passiv, während der, dem ein ihm bewußt gewordenes künstlerisches Erlebnis geschieht, zumeist aktiv daran beteiligt ist. Diese Aktivität besteht in einigen niederen und in einer ganz hohen geistigen Tätigkeit: In ernster Konzentration, in der Herstellung des „guten Willens“, d. h. in einer gewissermaßen liebevollen Versenkung in das Werk — und in der inneren Neuschaffung. Diese hohe Tätigkeit ist einerseits nicht ohne die erwähnten und noch einige andere niedere Bemühungen möglich, andererseits auch nicht ohne einen Funken jenes Geistes, der den eigentlich schaffenden Künstler macht. Zwischen

dem Genießenden und dem Neuschaffenden ist ein Unterschied des Maßes, nicht der Art. Denn jedes wahrhafte Empfangen eines Kunstwerkes ist letztlich von derselben Art, von der das Schaffen ist. Und wie auch der neuschaffende Künstler nicht wirken kann ohne zu arbeiten, d. h. ohne sich immer strebend zu bemühen, so ist auch das sogenannte Genießen nicht ein lässiges Auf-sich-einströmen-lassen von Eindrücken, sondern eine Arbeit wie jede andere geistige Arbeit auch. Wer aber des Funkens gänzlich entbehrt, wer, wie man sagt, völlig unkünstlerisch veranlagt ist, dem ist das Reich der Kunst verschlossen, so sehr er sich auch um Einlaß bemüht. Es ist nur die Frage, ob es solche Menschen überhaupt gibt; manche verneinen diese Frage, und meinen, daß Menschen, die uns jetzt unkünstlerisch erscheinen, nur Früchte ihrer Erziehung sind, die die auch in ihnen einmal vorhanden gewesenen Keime, sei es durch Nachlässigkeit verkümmern oder durch bewußte Tätigkeit, absterben machte.

Aus all dem folgt, daß, „um ein Kunstwerk zu verstehen, die halbe Arbeit an demselben vom Empfänger selbst verrichtet werden muß." (*Busoni* in seinem „Entwurf einer neuen Aesthetik der Tonkunst". Leipzig 1914, Inselbuch). Das künstlerische Erlebnis in die Erziehung stellen heißt also eine Gelegenheit und einen Zwang zu ernster geistiger Arbeit bieten, eine Gelegenheit, die, wie *Kerschtensteiner* einmal zeigt, bei den üblichen Lehrgegenständen der Schule durchaus nicht immer, überhaupt und nie in so reiner Form gegeben ist (weil alles, was Tatsachenmaterial ist, nur gelernt und nicht erarbeitet werden kann; und gerade dies ist das Gegenteil von geistiger Arbeit).

Befreiung der Phantasie beim Kinde. All das gilt aber eigentlich nur von dem bewußt gewordenen künstlerischen Erlebnis, während es beim naiven Erlebnis von selbst wegfällt. Eines aber ist, wiewohl auch beim ersterwähnten zu finden, im Grunde doch dem naiven Erleben eigentümlich. Wenn wir Kinder sehen, die aus dem Theater kommen, so freuen wir uns beim Anblick der strahlenden Gesichter, aus denen der Jubel über das eben erlebte Wundersame viel stärker leuchtet, als er uns bei Erwachsenen entgegenstrahlt, die, wie wir glauben (bei einer anderen Gelegenheit) eines viel tieferen Erlebnisses teilhaftig geworden sind. Trotzdem das Kind sicherlich in gleichen Zeiträumen viel mehr Eindrücke aufnimmt, als der Erwachsene, trotzdem scheint ihm das künstlerische Erlebnis viel mehr zu bedeuten, als dem Erwachsenen. Das Kind steht oft tagelang unter dem Eindruck eines solchen Erlebnisses; es denkt und spricht von nichts anderem und projiziert alle Dinge und Erscheinungen des Alltags in eine verklärte Welt der Wunder und der Herrlichkeiten, aus der jenes Erlebnis herausgewachsen ist.

Erhöhte seelische Reaktionsfähigkeit beim Nicht-mehr-Kind. Ich sagte, daß eine Spur dieser Erscheinung auch dem bewußt gewordenen Erlebnisse zukommt, aber auch nur eine Spur. Das bewußt gewordene Erlebnis erzeugt in uns etwas, das ich etwa mit erhöhter seelischer Reaktionsfähigkeit bezeichnen möchte. Wir sind allen feinen Regungen und allen nicht-alltäglichen Gedanken durch die Aufnahme eines Kunstwerkes viel zugänglicher, als vordem.

Gemeinsamer Quell dieser beiden Erscheinungen. Vielleicht kann man sagen, daß diesen beiden Erscheinungen ein Gemeinsames zugrunde liegt: Die Kunst ist eigentlich das in unserem geistigen Leben, was trotz aller technischen Vollendung (der Mittel) zu innerst am wenigsten von dem sogenannten Geist der Zeit berührt ist, und aus dem Eindruck, den die Werke der ältesten Zeiten auf uns machen, mag man entnehmen, daß das, was sich im Lauf der Zeit gewandelt hat, die Hülle ist; daß der Geist aber unverändert die Zeiten überdauert. So scheint es, daß die Kunst eines der ursprünglichen Güter der menschlichen Seele ist, und so mag es erlaubt sein zu sagen, daß das In-sich-aufnehmen eines Kunstwerkes die Seele gleichsam in einen status nascendi versetzt, in einen Zustand des Geborenwerdens, in dem sie mehr als gewöhnlich von den Fesseln frei ist, die ihr die eigene Entwicklung oder die der Menschheit auferlegt hat: Das Kind ergeht sich unbekümmert um alle Erfahrungstatsachen (die ihm natürlich nicht fremd, wenngleich nicht allzusehr geläufig sind) noch mehr als gewöhnlich im Reich der Phantasie, und der Erwachsene (d. h. der, dem ein künstlerisches Erlebnis wohl zu Bewußtsein kommt) lauscht seiner inneren Stimme schärfer, als er es von den Erscheinungen der Zivilisation abgestumpft für gewöhnlich tut.

Wertung für die Erziehung. Ob das naive Erlebnis in diesem Sinne erziehend wirkt, weiß ich nicht. Daß das bewußt gewordene Erlebnis aber durch seine Abkehr vom Alltäglichen, durch diese Erzeugung eines aufgelösten Seelenzustandes ein beträchtlicher Faktor in der Erziehung ist, scheint mir gewiß; denn der Ruf nach innerer Erneuerung und nach dem Lauschen auf die Stimme der Seele (wie Rathenau sagt) kann nicht oft genug erschallen.

Aeußere Kundgebung der Gesinnung. Diese Wirkung hat eigentlich nichts gemein mit einer anderen ganz ähnlichen, die aber nur rein äußerlich aus der Lehrplangestaltung herauswächst: Mit jener nämlich, daß allein durch die Tatsache, daß dem Künstlerischen ein ansehnlicher Platz in der Erziehung angewiesen wird, dokumentiert wird, daß es noch andere wichtige Dinge gibt außer denen, die nur aus praktischen Erwägungen heraus getrieben werden. Zwar sollten alle Fächer um ihrer selbst getrieben werden, d. h. nicht weil man sie zum Leben braucht, sondern weil sie Bildung gewähren, und Bildung ist ein völlig unpraktischer Begriff; zwar mag man befürchten, daß, herrscht einmal der aufs Praktische gerichtete Geist, er auch den künstlerischen Unterricht ergreifen werde, so daß dann der Schaden größer wäre, als der Nutzen; dennoch scheint es, als ob ein wahrhaft künstlerischer Unterricht am ehesten dazu angetan wäre, ein Bollwerk zu bilden gegen den „praktischen" Geist. (Vgl. hierzu „Die Musikantengilde", 1926, Heft 4: „Die Musik in den Deutschen Landerziehungsheimen", Wolfenbüttel.)

Kunsterlebnis und Gemeinschaftsbildung. Wir wollen nicht versäumen, auf eine Seite der erzieherischen Bedeutung des Kunsterlebnisses hinzuweisen, die ebenso wie die zuletzt erwähnte nicht eigentlich aus dem Wesen des Erlebnisses entspringt, sondern eine allerdings nicht minder wichtige Begleiterscheinung ist. Das von einer Gruppe gemeinsam zu Erziehender gemeinsam erlebte künstlerische Erlebnis ist

nämlich ein ganz starker *Gemeinschaftsbildner.* Nur durch das Erleben einer starken Persönlichkeit (der Führerpersönlichkeit) und vielleicht durch das gemeinsame religiöse Erleben wird eine ähnliche Wirkung ausgeübt. Wie wichtig die Gemeinschaftsbildung für die Erziehung ist, wieweit dies an unseren jüdischen Schulen erkannt ist und warum es an so vielen noch nicht erkannt ist — darüber zu sprechen wird ein andermal Gelegenheit sein.

Heinrich Lamm.

JUDENTUM UND WIRTSCHAFT.

Motto: „. . . Wie nach den Regeln der doppelten Buchhaltung die Geschäftsvorgänge fein säuberlich in Konten zerlegt werden, so zerlegt man ruhig seine Persönlichkeit in einen Berufs-, Erwerbs- oder Wirtschaftsmenschen, in einen Staatsbürger, in einen politischen Parteimann, in den Anhänger eines bestimmten religiösen Bekenntnisses usw. Man tut als Erwerbsmensch oder Parteimann zuweilen Dinge, die man als Christ (oder, wie wir von uns sagen müssen, als Jude), als Privatmann oder Staatsbürger verwerfen muß. Läßt sich die Stimme des Gewissens nicht ganz betäuben, dann sucht man vielleicht nach amerikanischem Vorbilde, durch Wohltätigkeit und gemeinnützige Stiftungen einen Teil der Schuld zu sühnen. Aber die Gefahr ist groß, daß die Stimme des Gewissens, daß das bange Klopfen unseres Herzens immer schwächer, immer leiser wird. Wie die Schlacken, die bei längerer Arbeit in unserem Organismus entstehen, durch den Blutkreislauf überall hingebracht werden und so nicht nur den unmittelbar arbeitenden Muskel, sondern den ganzen Menschen ermüden und lähmen, so kreisen auch die Giftstoffe, die sich infolge unserer sittlichen Lässigkeit in einer Sphäre unserer Wirksamkeit ausbilden, bald in unserem ganzen Wesen und geben unsere sittliche Persönlichkeit der Vernichtung preis."

(*Herkner,* Die Arbeiterfrage, 7. Aufl., I. Bd., S. 96/97.)

Wenn in unseren Kreisen das Problem „Judentum und Wirtschaft" aufgerollt wird, so denken wir zunächst nur an zweierlei. Einmal fassen wir die praktisch-ethische Frage ins Auge, wie wir unsere wirtschaftliche Tätigkeit in jüdischem Geiste gestalten, wie wir die jüdische Moral zu unserer Geschäftsmoral machen könnten, und zum zweiten reizt es uns, zu den großen wirtschaftspolitischen Ideenrichtungen der Gegenwart als gesetzestreue Juden Stellung zu nehmen. Allein der Versuch, diese Aufgaben zu lösen, stößt uns sehr bald auf neue Fragen, die an erster Stelle Antwort erheischen: Was ist denn das jüdische Wirtschaftsideal? Zu welcher Wirtschaftsgesinnung will uns die תורה erziehen? Wie will sie die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Menschen geregelt wissen?

Dem ebenso umfangreichen wie interessanten Fragenkomplex, der sich nach dem Gesagten hinter obigem Thema verbirgt, ist ein längerer Vortragszyklus gewidmet, den ich zur Zeit in der Berliner Esra-Führerschaft abhalte. Der wiederholten Aufforderung, den Kern meiner Ausführungen einem größeren Kreise zugänglich zu machen oder zu mindesten den Weg zu zeigen, den ich bei der Behandlung des anregenden Themas einschlage, komme ich zunächst insoweit entgegen, als ich in

diesen Blättern neben der Disposition und einigen Literaturangaben eine größere Anzahl von Thesen veröffentliche, die das Ergebnis meiner Darlegungen zum Ausdruck bringen sollen.

Selbstverständlich darf der Wert solcher Thesen — und das sei zur Vermeidung von Mißverständnissen nachdrücklichst betont — nicht überschätzt werden. Sie können nicht die Unterlage für eine ernste Diskussion abgeben, da sie nur Behauptungen und keine Beweise enthalten, und wenn auch die meisten der in dieser Nummer abgedruckten Thesen mit einem פסוק oder מאמר חז״ל geschmückt sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich vielfach auch für entgegengesetzte Ansichten Gewährsmänner in Talmud und Midrasch finden ließen. Immerhin hoffe ich, mein Thema אי״ה später noch einmal in zusammenhängender Darstellung zu erörtern, um nicht allein die fehlenden Beweise nachzuholen, sondern darüber hinaus die allzu knappe und lückenhafte Skizze der jüdischen Wirtschaftslehren, mit der ich mich leider zunächst begnügen muß, zu einem möglichst abgerundeten und anschaulichen Bilde auszugestalten.

Im vorliegenden Teil sind nur die ersten 21 Thesen enthalten. Sie betreffen die allgemeinen Grundlagen der jüdischen Wirtschaftsgesinnung und stützen sich ausschließlich auf die Agada; denn wie die Halacha die Formen lehrt, in denen sich alles wirtschaftliche Leben abspielen soll, so die Agada den Geist, der die Wirtschaft durchfluten muß, und der dann erst recht Beachtung verdient, wenn ein wesentlicher Teil eben jener Formen, in denen er einst sinnfälligen Ausdruck erlangt hat, dem גלות zum Opfer gefallen ist. Freilich wäre es vergebliche Mühe, den gesamten Gehalt der jüdischen Wirtschaftsgesinnung von der Agada allein ablesen zu wollen, aber zur Erkenntnis der allgemeinen Grundlagen können wir der Halacha entraten.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir zur Disposition übergehen.

DISPOSITION.

A. Die allgemeinen Grundlagen der jüdischen Wirtschaftsgesinnung.
- I. Quelle und Verteilung der wirtschaftlichen Güter im religiösen Weltbild.
- II. Die Wertschätzung der wirtschaftlichen Güter.
- III. Die Wertschätzung der wirtschaftlichen Arbeit.
- IV. Die Wertschätzung des wirtschaftenden Menschen.

B. Die jüdische Wirtschaftsgesetzgebung.
- I. Produktionsgesetze.
  - 1. Die allgemeine Arbeitsruhe an Sabbath und Festtagen.
  - 2. Spezielle Produktionsgesetze.
    - a) Agrargesetze,
    - b) Handelsgesetze,
    - c) Geldverkehrsgesetze,
    - d) Arbeitsgesetze.

II. Konsumtionsgesetze.

1. Der Grundsatz der zweckmäßigen Verwendung der Genußgüter (בל תשחית).
2. Erlaubte und verbotene Genüsse.
3. Die Beteiligung des Altars, der Priester, Leviten und Armen am Genusse.
4. Die Zeit des Genusses.
5. Die Heiligung des Genusses durch die ברכות.

C. Das jüdische Wirtschaftsideal und die wirtschaftspolitischen Ideenrichtungen der Gegenwart.

I. Darstellung und Würdigung des jüdischen Wirtschaftsideals.
II. Darstellung und Kritik des Liberalismus.
III. Darstellung und Kritik des Sozialismus (in seinen verschiedenen Spielarten).
VI. Darstellung und Kritik des Solidarismus (Sozialreform).

D. Folgerungen für die Praxis.

I. Für unsere wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Betätigung in der Diaspora.
II. Für die Durchführung jüdischer Wirtschaftsprinzipien in Erez-Jisroel.

THESEN

A. Die allgemeinen Grundlagen der jüdischen Wirtschaftsgesinnung.

I. Quelle und Verteilung der wirtschaftlichen Güter im religiösen Weltbild.

1. Gott ist als Schöpfer und Erhalter der Welt die ewige Quelle aller wirtschaftlichen Güter.[1])
2. Die Arbeit führt dem Menschen die wirtschaftlichen Güter zu. Doch treten diese nicht als notwendiges Ergebnis der ersteren auf, vielmehr schiebt sich zwischen beide ein Mittelglied, der göttliche Segen, dessen Fülle durch das sittliche Verhalten der Menschen bestimmt wird.[2])
3. Befolgt das jüdische Volk den göttlichen Willen, so muß auch seine Wirtschaft blühen, empört es sich gegen Gott, so gerät seine Wirtschaft in Verfall;[3]) doch braucht letzteres nicht unbedingt und wenn, dann nicht sofort einzutreten.[4]) Der Volkswohlstand ist also nur mit starken Einschränkungen ein Spiegelbild der religiösen Führung des Volkes.
4. Für den Einzelmenschen ist der Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wohlergehen und Religiosität noch lockerer als für die Volksgesamtheit. Auch צדיקים leben oft in Armut, und רשעים erringen bisweilen die besten wirtschaft-

---

[1]) Psalm 24, 1—2 .לה׳ הארץ ומלואה תבל ויושבי בה כי הוא על ימים יסדה ועל נהרות יכוננה

[2]) Jalkut Elieser, ערך מלאכה: „Der Mensch spreche nicht: Ich will essen und trinken und ein angenehmes Leben führen; doch anstrengen will ich mich nicht, der Himmel wird sich schon meiner erbarmen! Darum heisst es eben (Hiob 1, 10): מעשה ידיו ברכת ‚Seiner Hände Werk hast Du gesegnet‘. Der Mensch muss sich mühen und mit allen Kräften arbeiten, dann wird Gott seinen Segen senden.“

[3]) Lev. 26, 3 ff. Deut. 7, 12 ff., 11, 13 ff., 28, 1 ff.

[4]) Denn Gott nimmt Rücksicht auf זכות אבות (z. B. Könige II 13, 23) und auf קדוש השם (Samuel I 12, 22).

lichen Erfolge. Die Verteilung des Volkswohlstandes unter die einzelnen Volksgenossen läßt also keine Schlüsse auf die individuelle religiöse Führung zu.[5])

5. Die Menschen können durch Mißachtung der göttlichen Wirtschaftsgesetze eine Reichstumsordnung schaffen, die dem göttlichen Willen widerspricht. Gott greift zwar regulierend ein, aber meist nicht mehr, als erforderlich ist, um die Reichtumsordnung in die allgemeine Vergeltungsordnung einzugliedern. Diese Erkenntnis gibt uns das Recht zur Kritik der gegenwärtigen wie jeder historischen Reichtumsverteilung.[6])

II. Die Wertschätzung der wirtschaftlichen Güter.[7])

6. Die wirtschaftlichen Güter erhalten ihren Wert als materielle Grundlage des

---

[5]) Näheres bei Wohlgemuth, Die göttliche Gerechtigkeit, Jeschurun, 7. Jahrg., Heft 3—4.

[6]) Da diese These ohne Kommentar mißverstanden werden dürfte, sei sie ausnahmsweise kurz erläutert.

Die Reichtumsordnung hängt keineswegs vom מזל ab; denn die göttliche Fürsorge erstreckt sich nicht nur auf wirtschaftliches Wohl des Volksganzen — nicht nur der Schlüssel des Regens, der מפתח של גשמים, ist in Gottes Hand (Deut. 28, 12: יפתח ה׳ לך את אוצרו הטוב את השמים וכו׳) —, sondern auch auf das Wohl des Individuums — auch der Schlüssel der Ernährung, der מפתח של פרנסה, wird im Himmel verwahrt (Ps. 145, 16: פותח את ידך ומשביע לכל חי רצון). Aber deshalb wird die Reichtumsordnung noch nicht bis in alle Einzelheiten von Gott bestimmt, vielmehr übt der Mensch einen entscheidenden Einfluß auf sie aus. Beherrscht er doch kraft der Willensfreiheit sein Handeln, und auch die unsittliche Handlung trägt ihre Frucht, denn: עולם כמנהגו נוהג (Abodah Sarah 54 b). „Die sittliche Weltordnung ist niemals auf eine Störung und Unterbrechung der natürlichen gerichtet; die Natur geht ihren unbedingt geordneten Gang, von welchem auch Gott der Allmächtige und auch dann nicht abweicht, wenn ein Sittengesetz dies erheischen würde" (Lazarus: Die Ethik des Judentums, I. Band, Frankfurt a. Main 1901, S. 242/43). Auch gestohlene Saatkörner sprießen und wachsen, wie auch in verbotener Ehe Kinder gezeugt werden. Zwar ist die Frucht (sowohl die Boden- als auch die Leibesfrucht) von Gott, aber doch nicht gottgewollt, nicht gottgefällig (beachte den Ausspruch des R. Simon ben Lakisch in Abodah Sarah 54 b). Ähnlich verhält es sich, um der Verkehrswirtschaft ein Beispiel zu entnehmen, mit den Wuchergewinnen; sie sind Gott zuwider, selbst wenn er sie in die Hand des Frevlers hat gelangen lassen, und ethischer Grund und ethische Folge einerseits und natürlicher Grund und natürliche Folge anderseits stehen in scharfem Gegensatz zu einander.

Doch wie kommt die sittliche Weltordnung zu ihrem Recht? Nun, die Reichtumsordnung ist nur ein Teil der göttlichen Vergeltungsordnung; ist diese gerecht, so tut die Unvollkommenheit der ersten der sittlichen Weltordnung keinen Abbruch. Daher erfordert die Sittlichkeit ein Eingreifen Gottes in die Reichtumsordnung nur insoweit, als es notwendig ist, um diese mit den anderen Teilen der Vergeltungsordnung zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. So wird Gott auch dem רשע den natürlichen Erfolg seiner wirtschaftlichen Tätigkeit gönnen, wenn sein Lebenswandel wenigstens ein zeitliches Wohlergehen rechtfertigt, andernfalls wird er ihn nicht zum Genusse seiner Güter kommen lassen oder dadurch einen Ausgleich schaffen, daß er auf ein anderes Gebiet seiner Vergeltungsmacht zurückgreift. Umgekehrt wird Gott auch den צדיק gegen natürliche Vermögensverluste nicht schützen, wenn seine Sünden eine Strafe erfordern — und אדם אין צדיק בארץ אשר יעשה טוב ולא יחטא — oder wenn er der יסורין של אהבה gewürdigt wird, jener Züchtigungen der Liebe, die dem Leidenden einen umso größeren Anteil am עולם הבא gewährleisten. Also reiht Gott die natürliche Reichtumsverteilung in seine Vergeltungsordnung ein und nur insoweit, als hierbei Unstimmigkeiten entstehen, muss er Änderungen an ersterer vornehmen. Die Menschen liefern gleichsam den Stoff, Gott bildet die Form, die eben nur dann ideal sein kann, wenn der Stoff gut ist. Das wird aber nur der Fall sein, wenn jüdische Wirtschaftsgesinnung und jüdische Wirtschaftsgesetzgebung ihren Siegeszug feiern.

[7]) Literatur: Hoffmann, Judentum und Kapitalismus, Berlin 1912, Kapitel 7 und 11; Lazarus Die Ethik des Judentums, I. Band, Frankfurt a. Main 1901, Kapitel 6.

religiösen Daseins. Hierher gehören nicht nur die Güter, die die Gesundheit des Menschen erhalten, sondern auch die, die seiner Freude dienen.[8])

7. Der Vorteil des Reichtums liegt in der Förderung, die er dem Menschen in seinem religiösen Streben angedeihen läßt. Umgekehrt ist die Armut insofern ein Uebel, als sie die Religiosität – sowohl das religiöse Handeln als auch das religiöse Fühlen — mehr oder weniger stark behindert und in ihrem Extrem mit der physischen auch die religiöse Existenz vernichtet.[9])

8. Der Reichtum birgt auch große Gefahren in sich, während andererseits auch die Armut, wenn sie ein gewisses Maß nicht übersteigt, religiös fruchtbar sein kann.[10]) Hier hängt alles von der Individualität des Menschen ab.[11])

9. Obwohl demnach Reichtum und Armut streng genommen nur individuell zu bewerten sind, so bleibt doch für die große Masse die wohl auskömmliche und sichere Existenz das beste.[12]) Immerhin ist das Judentum insofern reichtumsfreundlich, als ihm der Reichtum in der Hand dessen, der ihn richtig zu brauchen versteht, als ein Glück gilt.[13])

10. Die wirtschaftliche Lage ist keine Entschuldigung für einen schlechten Lebens-

---

[8]) Ich möchte nicht versäumen, hier die trefflichen Worte anzuführen, in die Lazarus seine Ausführungen über die Stellung des Judentums zur Natur und ihren Gaben zusammenfaßt: „In solcher Weise werden denn alle Güter des Lebens, anstatt sie aus sittlichen oder metaphysischen Gründen zu verachten oder zu verwerfen, vielmehr nach jüdischer Denkweise in den Dienst der Sittlichkeit gestellt; Gesundheit und Rüstigkeit, Genußfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit bilden hier die Elemente des natürlichen Organismus, in welchem die Seele der Sittlichkeit als leitende Kraft webt und waltet.“

[9]) Maimonides, Mischna-Kommentar, Sanhedrin, 10. Abschnitt: „Niemand kann die göttlichen Gebote befolgen, wenn er krank ist, wenn er hungert oder durstet oder sich in Kampf und Belagerung befindet. Darum verheißt Gott (als Lohn der guten Taten), daß all diese Umstände weichen und die Menschen in Gesundheit und Ruhe leben werden, sodaß sie ihre Gotteserkenntnis vervollkommenen und ihren Anteil an der künftigen Welt erwerben können. Umgekehrt werden als Strafe für die Übertretung der תורה all die bezeichneten Übel eintreten, bis endlich die Menschen gar keine מצות mehr erfüllen können.“

Für die Psychischen Wirkungen der Armut ist Erubin 41 b charakteristisch. Zu den 3 Dingen, die den Verstand des Menschen verwirren und ihn seinem Schöpfer entfremden (מעבירין את האדם על דעתו ועל דעת קונו), werden dort die Qualen der Armut gerechnet.

[10]) Siehe Deut. 8 mit Kommentaren (Hirsch!).

[11]) Exodus Rabbah 31: „Als Salomo den Tempel erbaute, betete er zu Gott: Herr der Welt, wenn jemand Vermögen von Dir erfleht, Du aber weißt, daß es verderblich für ihn ist, so gewähre es ihm nicht! Siehst Du aber jemanden, den der Reichtum ziert, so gib ihm, wie es heißt: ונתת לאיש ככל דרכיו אשר תדע את לבבו ‚Gib einem jeden nach all seinen Wegen, so wie Du sein Herz kennst‘ (Chronik II 6, 30).“

[12]) Sprüche 30, 8–9: ראש ועושר אל תתן לי הטריפני לחם חקי פן אשבע וכחשתי ואמרתי מי ה׳ ופן אורש ונגנבתי ותפשתי שם אלהי. „Armut und Reichtum gib mir nicht, bescheide mir mein täglich Brot! Daß ich in meiner Sättigung nicht zum Leugner werde und spreche: Wer ist der Ewige? Dass ich in meiner Armut nicht zum Dieb werde und mich vergreife an dem göttlichen Namen.“

[13]) Sprüche 14, 24: עטרת חכמים עשרם. Der Reichtum schmückt also die Weisen gleich einer Krone.

wandel,[14]) wenngleich sie der göttliche Richter bei der Beurteilung der menschlichen Handlungen in Rechnung zieht.[15])

III. Die Wertschätzung der wirtschaftlichen Arbeit.[16])

11. In der Arbeit übt der Mensch die ihm von Gott übertragene Herrschaft über die Pflanzen- und Tierwelt aus. Arbeiten heißt herrschen.
12. Die Arbeit hat den Zweck, wirtschaftliche Güter, d. h. nach These 6) die materielle Grundlage des religiösen Daseins zu schaffen. Zugleich übt sie einen heilsamen Einfluß auf die sittliche, geistige und körperliche Entwickelung des Menschen aus. Dem bezeichneten Ziele gewidmet, ist sie ein wesentlicher Bestandteil der gottgefälligen Lebensführung, doch keineswegs unser Lebensberuf.[17])
13. Der Wert der Arbeit erhält eine besondere Note durch den schweren Tadel, der den Müßiggang trifft. Von ihm nehmen alle Laster ihren Anfang.[18])
14. Die Arbeit trägt in der (in allen Kulturländern herrschenden) Form der Berufsarbeit einen sozialen Charakter und gewinnt dadurch noch an Wert.[19]) Ihr privatwirtschaftlicher Ertrag stellt sich als Entgelt einer sozialwirtschaftlichen Leistung dar.

---

[14]) Joma 35 b: „Der Arme und der Reiche kommen vor Gericht. Den Armen fragt man: Warum hast Du Dich nicht mit der תורה beschäftigt? Antwortet er dann: Ich war arm und um meinen Unterhalt besorgt! so entgegnet man ihm: Warst Du etwa ärmer als Hillel? . . . . Den Reichen fragt man: Warum hast Du Dich nicht mit der תורה beschäftigt? Antwortet er: Ich war reich und durch meine Güter in Anspruch genommen! so sagt man ihm: Warst Du etwa reicher als Rabbi Eleasar? . . “ (Lies dortselbst nach!)

[15]) Aboth 5, 26: „Ben Hehe sagt: Je nach der Mühe der Lohn.“

[16]) Die Literatur zu diesem Punkte ist recht umfangreich, wenn auch mit mannigfachen Schwächen behaftet. Es seien genannt: Hoffmann, Judentum und Kapitalismus, Kapitel 9; derselbe, Die Arbeiterfrage in der biblisch-talmudischen Gesetzgebung, Jeschurun, 4. Jahrg. (1917), S. 577 ff; Kalischer, Die Wertschätzung der Arbeit in Bibel und Talmud, in „Judaica“ (Festschrift zu Hermann Cohen's 70. Geburtstag), Berlin 1912, S. 579 ff.; Meyer, Arbeit und Handwerk im Talmud, Berlin 1878; Kübel, Die soziale und volkswirtschaftliche Gesetzgebung des Alten Testaments, Stuttgart 1891, S. 65 ff.

[17]) Aboth d. R. Nathan, 2. Rezension (ed. Schechter), 21. Abschnitt: „Liebe die Arbeit! Der Mensch soll die Arbeit lieben und sich mit ihr beschäftigen. So lehrt es auch ein קל וחומר (logischer Schluß vom Schweren auf das Leichte): Wenn schon Gott, der Herr des Weltalls, der seine Schöpfung nur durch das Wort ins Leben rief (Psalm 33, 6: בדבר ה' שמים נעשו), von sich schreibt, daß er gearbeitet habe (Gen. 2,2: מלאכתו אשר עשה), um wieviel mehr dann der Mensch! (d. h. um wieviel mehr darf er sich seiner Arbeit rühmen). Rabbi Elieser sagte: Groß ist die Arbeit, denn auch der erste Mensch genaß nichts, bevor er gearbeitet hatte, wie es heißt: ויניחהו בגן עדן לעבדה ולשמרה ‚Und er setzte ihn in das Paradies, um es zu bearbeiten und zu behüten‘ (Gen. 2, 15) . . . Ferner sagte Rabbi Elieser: Groß ist die Arbeit, denn wie Israel auf den שבת verpflichtet wurde, so wurde es auch auf die Arbeit verpflichtet, wie es heißt: ששת ימים תעבד ועשית כל מלכתך ויום השביעי שבת לה' אלהיך ‚Sechs Tage sollst Du arbeiten und all Dein Werk verrichten; aber am siebenten ist Sabbath dem Ewigen, Deinem Gotte‘ (Exodus 20, 9).“

[18]) Kethuboth 59 b: „Müßiggang führt zur Unzucht“ (R. Elieser). Müßiggang führt zur Geistesverwirrung“ (R. Simon b. Jochai).

[19]) Berachoth 58 a (Ausspruch des Ben Soma): „Wie mußte sich der erste Mensch abmühen, bis er ein Stück Brot hatte! Er mußte pflügen, säen, ernten, Garben binden, dreschen, wurfeln, mahlen, sieben kneten und backen und dann erst konnte er genießen. Ich aber finde alles am frühen Morgen für mich bereit. Und welche Mühe hatte jener, bis er ein Kleid anzuziehen hatte! Er mußte Schafe scheren, Wolle bleichen, hecheln, spinnen und weben, dann erst hatte er ein Gewand zur Bekleidung. Ich aber finde alles am frühen Morgen für mich bereit.“

15. Die Arbeit ist umso wertvoller, je besser sie die sittlichen, geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen zur Entfaltung bringt, bezw. erhält.[20])
16. Die Arbeit muß sich mit dem Torahstudium verbinden und ist zu dessen Gunsten weitgehend einzuschränken; denn wie sie die materielle, so bereitet jenes die geistige Grundlage der religiösen Existenz.[21]) In diesem Lichte gewinnt das „ökonomische Prinzip", nach dem jeder wirtschaftliche Erfolg mit dem geringsten Aufwand an Arbeit und Kapital zu erreichen ist, sowie die Forderung nach Mäßigung der Lebensansprüche besondere Bedeutung.
17. Erst in der Heiligung des als „Gottesherrschafts- und Menschenberufsdenkmal" (S. R. Hirsch) eingesetzten שבת dokumentiert sich die jüdische Arbeitsgesinnung, erst die Ruhe adelt die Arbeit.

IV. Die Wertschätzung des wirtschaftenden Menschen.

18. Der Mensch ist der Herr der Wirtschaft, ihr Subjekt und ihr Ziel.[22])
19. Alle Menschen sind gleich geachtet, es gibt weder Klassenunterschiede noch Standesvorrechte.[23])
20. Die Wertschätzung und Liebe, die wir dem Mitmenschen im persönlichen Verkehr entgegenzubringen haben, schulden wir ihm auch im Wirtschaftsverkehr.[24])
21. Hieraus folgt als oberstes Gesetz der Verkehrswirtschaft, daß sich das Streben, an anderen Menschen zu verdienen, mit dem, sie zu bedienen, vereinen muß. Der Mitmensch soll ebenso Zweck wie Mittel unserer privaten Wirtschaft sein. Nur auf das Wohl der Gesamtheit dürfen wir unsere privatwirtschaftlichen Erfolge gründen. (Fortsetzung folgt.)

Joseph Stern.

---

[20]) Kidduschin 82 b: „Rabbi sagte: Kein Handwerk schwindet von der Welt. Heil dem, der seine Eltern in einem schönen, wehe dem, der sie in einem garstigen Gewerbe sieht! Die Welt kann weder den Gewürzkrämer noch den Gerber entbehren. Heil dem, dessen Beschäftigung die Parfümerie, wehe dem dessen Beschäftigung das Gerberhandwerk ist! R. Meier sagte: Jeder lehre seinen Sohn ein reines und leichtes Handwerk und bete zu dem, der über Reichtum und Güter herrscht; denn Armut und Reichtum kommen nicht vom Handwerk, sondern von dem, dessen der Reichtum ist, wie es heißt: לי הכסף ולי הזהב נאם ה׳ צבאות ‚Mein ist das Silber und mein ist das Gold, spricht der Ewige der Heerscharen' (Chagai 2,8)."

[21]) Berachoth 35 b: „Die Weisen haben gelehrt: Warum steht in der Schrift: ואספת דגנך ‚Du sollst Dein Getreide einsammeln' (Deut. 11, 14)? Weil es an anderer Stelle heißt: לא ימוש ספר התורה הזה מפיך ‚Dieses Buch der Lehre soll nicht von Deinem Munde weichen' (Josua 1, 8). Ich hätte diesen Satz wörtlich aufgefaßt, darum wird gesagt: ‚Du sollst Dein Getreide einsammeln'. Halte es damit, wie es der Weg der Erde (דרך ארץ) erfordert! Das sind die Worte des R. Ismael. R. Simon ben Jochai dagegen sagte: Wenn der Mensch pflügt zur Zeit des Pflügens, sät zur Zeit des Säens, erntet zur Zeit der Ernte, drischt zur Zeit des Dreschens wurfelt zur Zeit des Windes, was soll dann aus der תורה werden? Vielmehr verhält es sich so: Wenn Israel den Willen Gottes erfüllt, so wird seine Arbeit durch andere ausgeführt (Jesajah 61, 5: ועמדו זרים ורעו צנכם וכו׳), widersetzt es sich aber dem göttlichen Willen, so muß es seine Arbeit selbst verrichten (Deut. 11, 14: ואספת דגנך); und nicht nur dies, auch für andere muß es arbeiten (Deut. 28, 48: ועבדת את אויביך). Abaje sagte hierauf: Viele handelten wie Rabbi Ismael, und es ist ihnen geglückt, viele wie Rabbi Simon ben Jochai, und es ist mißlungen."

[22]) Psalm 8, 6 ff.: ותחסרהו מעט מאלהים וכבוד והדר תעטרהו תמשילהו במעשה ידיך כל שתה תחת רגליו.

[23]) Sanhedrin 37 a: „Es wurde nur ein Mensch von Gott geschaffen, damit niemand zu seinem Nächsten sage: Mein Vater war größer als Deiner!"
Näheres bei Bernfeld, Gleichheit aller, in „Die Lehren des Judentums", 3. Teil, Berlin 1923, S. 20 ff.

[24]) Aboth 2, 17: „Rabbi Jose sagte: Das Geld Deines Nächsten sei Dir so lieb wie Dein eigenes.'

VON UNSEREM LEBEN IN EREZ-JISRAEL

Aus der Kwuzah Esra in Machaneh Jisrael.

Wenn man die ganze geistige Struktur des Esra betrachtet, so merkt man, daß das Interesse für Erez-Jisrael geringer geworden ist, wenigstens die wirkliche, innere, seelische Verbundenheit mit E.-J., die in dem Entschlusse gipfelt, am jüdischen Aufbau des Landes tätig mitzuarbeiten. So ist auch die Zahl der in Hachscharah arbeitenden Esräer sehr gering. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, in einigen von Euch lebendiges tätiges Interesse für E.-J. zu wecken

Ueber die allgemeine Lage im Lande kann ich Euch nur wenig berichten, weil ich mit den Hauptzentren jüdischen Lebens, Jerusalem und Tel-Aviv, nur wenig Fühlung habe und man nur über Selbsterlebtes urteilen kann. Wenn Ihr aber damit vorlieb nehmen wollt, etwas von unserem Leben in unserem kleinen Kreise zu hören so will ich gern davon erzählen.

Die meisten von Euch werden sicher eine unklare Vorstellung von dem Begriffe „Kwuzah“ haben, weil sie ihn in verschiedensten Zusammenhängen gehört haben und daher nicht das Wesentliche an ihm erkennen können. Man kann die Kwuzath nach den verschiedensten Gesichtspunkten einteilen; je nachdem man sie von der wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Seite betrachtet, unterscheidet man große und kleine Kwuzoth (mit dem Unterschied in der Zahl der Chawerim sind naturgemäß tiefe innere Probleme des Zusammenlebens verknüpft), städtische und landwirtschaftliche, unter letzteren wiederum angesiedelte und nicht angesiedelte, ferner kommunistische und kooperative Kwuzoth und so fort. Unsere „Kwuzath Esra“ besteht zur Zeit aus 4 Chawerim und einer Chawerah, wir besitzen kein eigenes Land und sind nicht angesiedelt (das hindert natürlich nicht, als landwirtschaftliche Kwuzah zu gelten). Wirtschaftlich betrachtet, leben wir auf kooperativer Grundlage, d. h. wir bilden eine enge Arbeitsgemeinschaft; ob sie die Lebensgemeinschaft werden wird, wie wir sie uns jetzt vorstellen, wird erst die zukünftige Entwickelung ergeben. Der Verdienst, den die Chawerim für ihre Arbeit erhalten, fließt in die gemeinsame Kasse, aus der die Lebenshaltungskosten bestritten werden (gemeinsame Küche); was der einzelne an privatem Gelde besitzt, stellt er, wenn notwendig, der Kwuzah zur Verfügung, behält aber natürlich das Recht, es im Bedarfsfalle herauszunehmen. Das Geld der Kwuzah wird naturgemäß zur Anschaffung von Produktionsmitteln und Vervollständigung des Inventars verwendet. Bei Gründung unserer Kwuzah im Tammus 86 konnten wir durch Aufnahme eines privaten Darlehens ein Gespann Maultiere kaufen; auf diese Weise gelang es uns, unsere Arbeitsmöglichkeiten zu vergrößern, und im Laufe der Zeit konnten wir unsere Außenschulden decken, so daß das Gespann jetzt ziemlich schuldenfrei der Kwuzah gehört und ein großes Positivum darstellt, wenn man bedenkt, daß wir von keiner Organisation unterstützt werden, wie das sonst bei anderen landwirtschaftlichen Kwuzoth durch lang-

fristige Kredite gang und gäbe ist. Zwei Chawerim sind Landwirte und zwei Gärtner; jetzt zur Hauptvegetationszeit im Lande haben wir ziemlich viel Arbeit: die Saat des Wintergetreides (Weizen, Gerste, Chazir) ist beendet und bald wird man mit der Bestellung der Sommerfrucht (Mais, Durrah) beginnen, im Gemüsegarten gibt es zu säen und pflanzen, zu hacken und zu jäten, im benachbarten Kfar Gideon helfen wir beim Pflanzen ihres Weinberges mit; wohlgemerkt all diese Arbeiten nicht auf eigene Rechnung, da wir ja, wie gesagt, kein Land zur Selbstbewirtschaftung haben. Unsere Chawerah besorgt die ganze Hauswirtschaft und hilft, wenn nötig, im Garten. Nicht immer hatten wir alle Beschäftigung; zeitweise (Cheschwan und Kislew) mußten wir mit dem Gespann nach Migdal bei Tiberias übersiedeln, um das zum Leben Notwendigste zu verdienen. Allerdings von der chronischen Arbeitslosigkeit, wie sie in den Städten herrscht, sind wir Gottlob bis jetzt verschont geblieben.

Das Zusammenleben in unserer Kwuzah ist sehr harmonisch, wir stammen aus westeuropäischem Milieu und verstehen uns sehr gut, was ja eine Hauptvoraussetzung für den Bestand einer Kwuzah ist. Wo diese innere Verbundenheit nicht sehr stark ist, kann natürlich keine ersprießliche Arbeit geleistet werden und kann keine Befriedigung entstehen; wo aber gleichgeartete Menschen gleiche Ziele verfolgen, da gibt jeder sein Bestes her, die guten Einflüsse werden bald Allgemeingut, die Kräfte vervielfältigen sich, einer steht dem anderen als Bruder und wahrer Freund zur Seite, man stützt sich gegenseitig in Zeiten der Not und der Arbeitslosigkeit, da ist die Kwuzah ein wahrer Segen nach innen und außen. Abends nach der Arbeit vereint uns ein gemeinsamer Schiur (zur Zeit lernen wir Mischnajoth סדר זרעים durch), nachher werden Zeitungen und Bücher gelesen (wir besitzen hauptsächlich hebräische Literatur und landwirtschaftlich - wissenschaftliche Bücher), die Korrespondenz wird erledigt, Schach gespielt, musiziert (Flöte), gesungen, Arbeits- und Tagesfragen besprochen, am שבת nach den זמירות bei gehobener Stimmung Horrah getanzt, daß die Wände wackeln (wir wohnen in Holzbaracken), und alles ergibt sich ungezwungen mit großer Selbstverständlichkeit. Man braucht nicht erst eine halbe Stunde zum Schiur oder zum Heimabend zu fahren, zu warten, bis glücklich der größte Teil der Teilnehmer erschienen ist, die vielfach geistig sehr verschieden sind und sich schwer aufeinander einstellen können; hier herrscht ein gemeinsames Leben, und wir bilden eine Kwuzah, eine Gemeinschaft, wie sie der Esra als Ferienaufenthalt austrebt, aber infolge äußerer Schwierigkeiten, ach, so selten schwer verwirklichen kann. Zu größeren Wanderungen finden wir nur selten Gelegenheit: nur in Zeiten, wo wenig Arbeit ist. Am Schabbath kann man nicht weit fort, Sonntag ist selbstverständlich Arbeitstag wie alle anderen, und wir haben auch nicht das rechte Bedürfnis dazu, da man ja tagaus, tagein im Freien arbeitet und von den Feldern einen herrlichen Fernblick auf die umliegenden Kolonien hat. חול המועד סוכות und פסח ist die schönste Zeit, sich die weitere Umgebung anzusehen und Bekannte aufzusuchen; man macht eine Wagenpartie oder einen Ritt durchs jüdische Emek oder ins Galil nach Tiberias zu, und das ist immer ein wahrer Hochgenuß (doch davon vielleicht später einmal). Auf einem טיול kann man die Fortschritte in den Kolonien beobachten und daraus lernen; un-

willkürlich stellt man dabei auch Vergleiche an zwischen deren Leben und dem, was wir uns für die Zukunft als Ideal vorstellen.

Die wirtschaftliche Seite dieser Frage möchte ich jetzt nicht berühren, erstens weil unsere wirtschaftliche Entwicklung großenteils von Momenten abhängt, die nicht in unserer Hand liegen, und zweitens sind wir uns selbst noch nicht im Klaren darüber.*) Jedoch in kultureller Beziehung stellen wir uns das Leben in unserem Sinne jüdischer vor, als es in vielen Siedlungen geführt wird. Auch wir wollen echte jüdische Bauern werden, mit der Scholle, mit dem Boden des heiligen Landes eng verbunden, und hebräisch sprechen; und darüber hinaus ist unser Streben darauf gerichtet, unser Leben im Sinne der Thorah nach den Vorschriften des Schulchan Aruch zu führen. Daß strenge Schabbathruhe herrscht, gelernt wird, daß man מקפיד ist auf נטע רבעי, auf כלאים usw., alles das setze ich als selbstverständlich voraus; vor besondere Aufgaben wird man gestellt, wenn es sich um Dinim handelt, die sich auf Landwirtschaft beziehen, z. B. das Melken am שבת und ערלה, speziell מצות התלויות בארץ, als da sind פאה, תרומות ומעשרות; wie man שמטה halten wird, ist mir noch ein Rätsel, jedoch bis dahin hat es ja noch 3 volle Jahre Zeit. Vor allem kommt es uns darauf an, durch unsere ganze Lebensführung zu zeigen, daß auch die sozialen Gebote der Thora heute ihre volle Berechtigung haben und bei festem Willen ausgeübt werden können. Wir versprechen uns davon eine starke erzieherische Wirkung nach außen hin, und bei uns selbst wird ב"ה ein Nachwuchs erzogen werden, der in unseren Fußstapfen weiter fortschreiten wird, Kinder, שעוסקים בתורה ובמצוות על ישראל שלום.

Chajim Bielski.

---

*) Hier bietet sich für den Esra eine Aufgabe, ja eine Pflicht! (Die Schriftl.)

ETWAS ÜBER JESCHIWO UND GESELLSCHAFT

Erich Rosenblüth kritisiert mit Recht die soziale und gesellschaftliche Ungerechtigkeit, die bei der deutschen Judenheit eingerissen ist.

Wenn der Bund gerade in dieser Frage etwas erreichen will, so erscheint mir als das Hauptmittel, dahin zu wirken, daß womöglich alle Jungens auf die Jeschiwo gehen.

Wer auf einer Jeschiwo war, wird mir das nur bestätigen. Schon allein die Tatsache, daß man ein Jahr oder noch länger mit Bachurim aus den verschiedensten sozialen Schichten zusammenlebt, läßt das Gefühl der Gleichheit zur Selbstverständlichkeit werden. Das Maß des Lernens und des Könnens ist der einzige Maßstab des Jeschiwolebens. Diese Bewertung wird sich im späteren Leben fortsetzen.

Ich bin davon überzeugt, daß die meisten Eltern ihre Kinder auf die Jeschiwo schicken wollen, nur erlauben es ihre finanziellen Verhältnisse nicht, monatlich die 120 Mark aufzubringen. Das stimmt. Aber gerade hier zeigt sich der unjüdische gesellschaftliche Formalismus, der bei uns herrscht. Ich habe die ungarischen Bachurim auf unserer Jeschiwo gefragt, wieso es möglich ist, daß in Ungarn das Gros der Jugend auf den Jeschiwaus ist, obgleich die pekunären Verhältnisse dort viel schlechter

sind, als hier. Die vielfache Antwort, die ich bekam, war die, daß nur vereinzelte Bachurim sich selber aushalten, der allergrößte Teil dagegen sei bei einzelnen Familien zum Essen untergebracht, die übrigen Spesen betrügen dann nicht mehr viel. Nur so ist es möglich, daß tausende und abertausende Menschen in den Jeschiwaus lernen können. Warum soll das hier in Deutschland nicht möglich sein, warum sollen unsere Eltern zusammenschrecken bei dem Gedanken, ihr Sohn ißt „Täg"? Umsomehr als es ja gar kein Rachmonaus ist, wenn man „Täg" zu essen bekommt, sondern ich glaube, daß es Gottesrecht ist, wenn der Bocher verlangt, daß man ihm behilflich sein soll, wenn er sich eine zeitlang dem ausschließlichen Taurolernen widmen will, und von diesem Standpunkt aus ist auch das „Täg"-essen zu betrachten. Hier müßte doch um der תורה willen, alles Genieren und Sichschämen aufhören. Viele ungarische und auch einige deutsche Bachurim sind in Familien untergebracht, und niemand kann behaupten, daß ihr כבוד auch nur irgendwie angetastet ist. Unsere Frankfurter ישיבה ist sogar so tolerant, daß außer dem betr. Bocher, sonst niemand erfährt, ob und wo ein Bocher untergebracht ist. Gewöhnlich wird man sogar nur bei einer Familie untergebracht. Einen großen Einfluß übt das Tägessen auch auf den Lerneifer des Bocher aus. Vom כתב סופר stammt das Wort „Man ist nur dann ein richtiger Bocher, wenn man Täg gegessen und Nächte durchgearbeitet hat", und welchen ungeheuren Einfluß das auf die soziale und gesellschaftliche Erziehung des jungen Menschen selber ausübt, braucht erst gar nicht erwähnt zu werden.

Hier scheint mir ein großes Arbeitsgebiet des Bundes zu sein, dahin zu wirken, daß das Tägessen auch hier zu einer Selbstverständlichkeit wird. Eine solche Arbeit wird dann für alle Beteiligten fruchtbringend sein. *Max Findling.*

GAUTAG IN ANSBACH

Wie den Esräern durch Presse- und mündliche Berichte bekannt ist, hat in Ansbach am שבת שמות eine Zusammenkunft der süddeutschen Gruppen stattgefunden. Wir versagen uns eine Schilderung des geselligen Charakters der Tagung nicht nur aus Platzmangel, sondern weil das allmählich unerträgliche Protzen mit der „Gemütlichkeit" von Tagungen für den einstigen Stolz auf geistige Spannung nur ein recht kümmerlicher Ersatz ist, und weil Gemeinschaftskräfte durch Reflexionen über sie entwertet, wenn nicht sogar vernichtet werden.

Mit klugem Takt begrüßte uns Rabb. Dr. Pinchas Kohn am Freitag abend (die Taktlosigkeit eines oder zweier Esräer — dies muß Gerüchten gegenüber leider noch betont werden — fällt der Gesamtheit nicht zur Last) und wurde im Namen des Esra von Elie Munk willkommen geheißen.

Am שבת morgen sprach Elie Munk über „עולם קטן". Die Hauptgedanken des Referats geben die folgenden, vom Referenten übersandten Thesen wieder:

Eine Quelle für den Vergleich des Weltalls und des Menschen als in sich abgeschlossenes Wesen עולם גדול und עולם קטן ist der Midrasch zum Psalm 103, der mit geringen Variationen, häufig wiederkehrt. Aus diesem Vergleich soll die Lehre gezogen werden, daß die Gesetzlichkeit, die für den Makrokosmus gilt, nicht minder auch für den Mikrokosmos bindend ist. Die Eigengesetzlichkeit des Makrokosmos ist das Prinzip יש מאין, des Daseins aus dem Nichts. Die Erschaffung der Materie aus dem stofflichen Nichts ist illustriert — wenn auch nicht begründet — an dem Doppelwesen Gottes, der zugleich transzendent

und immanent ist und dennoch eine Einheit bildet. Dieses Doppelwesen Gottes wird als ein Rätsel, als ein „Geheimnis der heiligen Engelscharen uns verkündet: קדוש קדוש קדוש ה' צבאות מלא כל הארץ כבודו: Die erste Satzhälfte deckt sich mit dem Begriff der göttlichen Transzendenz, die zweite mit dem der göttlichen Immanenz. Hier wird das Attribut »קודש« als Körperlosigkeit, reine Geistigkeit, Überweltlichkeit und Transzendenz — sofern es auf Gott bezogen ist — erklärt, ferner die Dreizahl – in der das Attribut קודש wiederholt wird — als die Grundlage der Relativität und somit alles Endlichen und im Zusammenhang hiermit auch die Zehnzahl als die Wurzel alles Irdischen — sowohl begrifflich wie auch mathematisch nachgewiesen. Endlich wird auch der Begriff כבוד an Hand vieler Belege als die sinnfällige Offenbarung Gottes, als die Natur im weitesten Sinne gedeutet. Im gleichen Sinne nun wie die Naturwelt von der geistigen, transzendenten Welt der קדושה abhängig ist, so ist auch ganz allgemein das Geistige stets das beherschende, schöpferische Prinzip. Desgleichen sind auch die Bedingungen des irdischen Seins und Lebens, wie Entwicklung, Wachstum, Fortschritt, Gedeihen, also im allgemeinsten Sinne, die ברכה, nach Auffassung der תורה lediglich von der קדושה und nicht von irgendwelchen naturgesetzlichen Ursachen abhängig. Das Wesen der ברכה läßt uns eine neue Causalität begreifen, die Causalität des Sittengesetzes. Der Ausdruck ברוך ist im Gegensatz zur Erklärung von Hirsch ז"ל und in Übereinstimmung mit den meisten Erklärern als מקר הברכות aufzufassen, und die Wendung ברוך אתה bedeutet demnach: »Du bist die Quelle des Segens«, im Sinne einer huldigenden Anerkennung. Mit Hilfe dieser Erklärung gewinnt der Ausdruck הקדוש ברוך הוא neuen Sinn und es lösen sich so viele Schwierigkeiten der תפלה ganz von selbst. Wenn somit die Gesetzlichkeit des Makrokosmos durch das Prinzip des יש מאין erkannt worden ist und durch die Abhängigkeit der immanenten Welt von der transzendenten, so wird diese Gesetzlichkeit auch auf den Mikrokosmos übertragen. Auch für den Menschen gilt das eherne Gesetz von der Unterstellung des Naturgesetzes unter das Sittengesetz. Diese Tatsache wird ausführlich beleuchtet, wiederum von den ברכות ausgehend und unter besonderem Hinweis auf deren Form, die direkte und indirekte Anrede, die ein deutlicher Hinweis auf die Doppelwesenheit Gottes, die Immanenz und Transzendenz, sind. Die Grenzen des Causalgesetzes sind also deutlich gezogen. Das Ideal der jüdischen Sittlichkeit ist die Beherschung des Naturgesetzes durch das Sittengesetz, der materiellen durch die sittliche Welt. Ebenso, wie die Geburtstunde des ersten jüdischen Sohnes ein Hohn auf die Naturgesetze war, so war auch die Geburtstunde der jüdischen Nation ein „übernatürliches" Wunder. Nur wenn Israel sittlich schwach ist, wird es der Willkürherrschaft der Naturcausalität ausgeliefert, sonst, wenn es stark bleibt, bestimmt und meistert es die Naturgesetze. Makrokosmos und Mikrokosmos: in beiden ist das Irdisch-Stoffliche nicht die letzte, ewig unwandelbare und unbezwingliche Gegebenheit, vielmehr bleibt es nach jüdischer Lebensanschauung stets nur eine Funktion der קדושה, d. i. der Welt des Transzendenten für den Makrokosmos und der reinen Welt der Sittlichkeit für den Mikrokosmos.

Am שבת nachmittag gab es einen Mädchenschiur, Berichte der Bundesleitung, einen Heimabend bei Louis Levinger, in dem man sich mit ויחזק ה' את לב פרעה beschäftigte, שלש סעודות usw. Schließlich ist noch zu vermelden, daß am מוצאי שבת eine „offizielle" Sitzung in Anwesenheit der Ansbacher קהלה stattfand

Zunächst sprach Louis Levinger über „Wesen und Wollen des Esra". Was im einzelnen über Arbeitsmethoden und Ziele des Bundes gesagt wurde, ist zu bekannt, um hier nochmals aufgezählt zu werden. Wohl aber ist der Gedankengang der Einleitung von Interesse. L. ging von den Meinungsverschiedenheiten, die im Bunde öfter aufgetreten sind, aus, und meinte, daß, wie immer das Thema des Streites auch gelautet haben möge, jedesmal sich zwei charakteristische Einstellungen gegenüber gestanden hätten. Auf der einen Seite die, die glaubten, daß zwar das Ziel uns unverrückbar feststehe, daß aber der Weg zu ihm wandelbar, wandlungsbedürftig sei. Auf der anderen Seite die, denen der überkommene Weg so unveränderlich wie das Ziel selber erscheint. Daß der Streit den Bund nicht gespalten habe, liege daran, daß er eben nur den Weg zu dem gemeinsamen Ziel betraf. Und hier sei auch die einzige Gelegenheit, einmal den Kompromiß zu verteidigen: im Weg. Denn Konsequenz heißt noch nicht Engstirnigkeit. Der Weg des Esra sei der der Jugendbewegung. „Jugendbewegung aber ist kein Ziel, sondern eine Art". Und so biete der Esra Platz für jeden frommen jüdischen Jungen und jedes fromme jüdische Mädel.

Es folgte das Referat von Heini Lamm über „Naturwissenschaft und Erziehung", das wir ebenfalls in dem vom Referenten niedergeschriebenen Auszug wiedergeben:

Mit Absicht beschränkte sich das Referat auf eine ganz allgemeine Untersuchung der Bedeutung der Naturwissenschaft in der Erziehung. Zuvörderst wurde die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Unterrichts (denn der spielt für uns die Hauptrolle) als Vermittler formaler Bildungswerte (kritisches Denken, Kombinationsfähigkeit) insbesondere im Vergleich mit dem sprachlich historischen Unterricht betrachtet. Hierbei wurde gefunden, dass der naturwissenschaftliche Unterricht, sofern er nur unter Ausnutzung aller seiner Möglichkeiten erteilt wird, dem „humanistischen" Unterricht nicht nachstehen muss. An charakterbildenden Werten des Natur-Studiums wurde u. a. erwähnt: Aus der Verantwortlichkeit des naturwissenschaftlichen Arbeiters erwächst peinlichste Genauigkeit, die sich ihrerseits wieder auf alle Handlungen überträgt: Innerer Zwang zu klarer Stellungnahme. Aus der Erkenntnis, wie umfassend und unverletzbar die Naturgesetze sind, erwächst die Frage, ob es nicht im Bezug auf das sittliche Handeln ebenso umfassende und unverletzliche Gesetze gibt. Als letzte, am wenigsten fest gegründete These wurde erwähnt, dass das Studium der Naturwissenschaft dadurch erziehend wirke, dass es seinem Jünger eine Fülle künstlerischer Genüsse bietet. Hierbei wurde vorausgesetzt, dass das künstlerische Erlebnis an sich schon einen beträchtlichen erzieherischen Wert darstellt (vgl. hierzu den hier erscheinenden Aufsatz „Über den erzieherischen Wert des künstlerischen Erlebnisses").

Diesem Referat schloß sich eine ziemlich ausgedehnte, teils pädagogische teils naturwissenschaftliche Diskussion an, deren Stichwörter hier wiederzugeben zu weit führen würde. — —

Bis Sonntag morgen war die Teilnehmerzahl die am שבת bereits 80 betragen hatte, auf 140 gestiegen. Es wurden am Sonntag hauptsächlich Bundesfragen besprochen. Da die Diskussion ja in den F. Bl. in Artikel und Nachrichtenform sicher fortgesetzt wird, wie es bereits das vorige Heft zeigte, so sollen hier nur ihre Themen angegeben werden. Felix Munk stellte fest, daß die Qualität der Gruppenarbeit in den letzten Jahren gesunken ist, sodaß es nicht angeht, weiterhin auf ihre Beeinflussung von Bundeswegen zu verzichten. Es bietet sich zunächst in mannigfachen Formen ein Weg der Besserung der durch Einrichtung von Führerkursen, Ferienkursen und ähnlichen Veranstaltungen. Weit radikaler sucht ein anderes Projekt dem Übel zu Leibe zu gehen, und über dieses Projekt wurde sehr ausführlich diskutiert. Es soll nämlich ein ganz detailliertes jüdisches Bildungsprogramm aufgestellt werden, dessen einzelne Stufen Normen für die Altersstufen im Esra abgeben sollten, sodaß also z. B. eine Stufe etwa für ältere Esräer, eine weitere für Führer u. s. f. maßgebend wäre. Nötigenfalls sollten sich die Führerschaften vergewissern, daß diese Normen erreicht werden und sie z. B. als Bedingung für die Aufnahme in die Führerschaft ansehen. Pro und Contra dieses Planes liegen auf der Hand und werden wohl den Bund noch beschäftigen.

Vom Sonntag Nachmittag wäre noch zu berichten, daß Rudi Herz kurz über den erzieherischen Wert der Wanderung sprach. Und schließlich kam — nun was kam? — natürlich eine Erez Jisroel Debatte, in der ermüdenden Monotonie, die wir dabei schon öfter erlebten. Jeder weiss ungefähr, was und wie der andere sprechen wird. Wie lange wollen wir noch so weiter herumfaseln? Da sagen die einen, wir müssen n u r חבת הארץ wecken, „erst" müssen wir unsere „Einstellung" in Ordnung bringen (und dabei weiss jeder: wenn man sich „erst" um die Einstellung kümmert, dann geht ein ganzes Leben darauf, bis man so weit ist, was zu tun. Mancher meint dies sei der Zweck der Übung). Die anderen halten dem Bund Unehrlichkeit vor, denn sein Handeln widerspricht den Beschlüssen von Gössenheim. Entweder solle man sie wirklich erfüllen, oder so ehrlich sein, sie umzustossen. Bemerkenswert waren die Ausführungen Felix Munks, der zeigte, in wie engem Zusammenhang der Aufbau Erez-Jisroels mit der Verwirklichung der sozialen Gebote der תורה steht, — eine Angelegenheit, die uns und unserer Umgebung noch viel zu wenig nahe ist. — Man wird die Lage vielleicht weniger pessimistisch beurteilen, wenn man sie von den einzelnen Gruppen aus beurteilt, deren Arbeit sich doch teilweise, wie man immer wieder hört, sehr mit Erez Jisroel befaßt.

Weiter sei verzeichnet: eine Begrüßung von Herrn Rabb. Dr. Mannes, Schwabach und ein Schlußwort Elie Munks, der mahnte über den Kräften der Gemeinschaft, die solche Tagungen wecken und bekunden, nicht die Kräfte des Einzelnen, die jüdische Selbsterziehung zu vergessen.

Wenn man auf die Zusammenkunft als Ganzes sieht, so freut man sich ja, daß wieder einmal echte Jugendlichkeit, urwüchsige Lausbubenhaftigkeit (די לחכימי ברמיזא) und rechte Jugendbewegungsart

durchgebrochen ist. Auch das geistige Niveau war durchaus befriedigend, sogar, was gewiß viel heißt, im allgemeinen Diskussion. Aber das tut's alles noch nicht. Wenn man die innere Anteilnahme an dem geistigen Inhalt der Tagung in Betracht zieht, die sich nicht nach der intelektuellen Qualität messen läßt, sondern daran, ob uns das Herz an den Dingen hängt, die wir hören und die wir sprechen, ob uns Beweise, Entscheidungen, Fragen, Sorgen, Antworten Befreiung bedeuten — wenn man nach all' diesem fragt, kann man nur mit schmerzlicher Sehnsucht an die geistige Spannkraft, die die gesetzestreue Jugend noch vor 5 wenigen Jahren hatte, zurückdenken. Heute sind wir glücklich so weit, daß wir nur noch nach der Tendenz fragen. Paßt sie uns, sind uns die Ergebnisse recht, sagen wir Ja und Amen. Wen schert's, daß die Begründung nichts taugt? Ist's „unser" Redner, so redet er gut. Ist's „unser" Buch, so schreibt es gut. Längst haben die Fragen für uns ihren Entscheidungswert verloren, deren mangelhafte Beantwortung — wie immer sie auch lauten mochte, — war sie nur mangelhaft, einstmals einen quälenden Stachel zurückließ. —

All die jugendbewegte Art und Unart, auf die wir nicht verzichten können und wollen, ist Kraft die gesammelt werden kann. Darüber freuen wir uns mit Recht bei jeder Tagung. Zu unrecht aber meinen wir, sie sei schon gesammelt. Es ist nicht gut für uns, daß man innerhalb und außerhalb des Esra sich hierüber immer weiter täuscht Heute können wirs noch ändern, ועם לא עכשו אימתי.

DER SELBER UNZULÄNGLICHE ESRA

Lieber A.!

Du schreibst unterm 16. 3. 23: „Mir scheint, der Esra-Bund bricht zusammen. Der Gemeinschaftsgedanke ist zerstört . . ."

Unterm 27. 3. 23: „Das liegt an der Faulheit der Gruppen und Führer . . ."

Ferner F. M.: am 1. 7. 23: „. . ., daß sich diese Woche hier innerhalb des Esra eine Gemeinschaft gründet, zu der jeder gehören kann, der sich zu folgenden vier Punkten durch Unterschrift verpflichtet: 1. Jeden Tag wenigstens 1 Stunde lernen. 2. Täglich morgens und abends nach Schul gehn. 3. In Schul nicht sprechen. 4. Kein לשון הרע reden. — Das sind die Anfangsforderungen, denen wir später noch andere zufügen werden . . . . Wir werden es schließlich soweit bringen, daß diese Forderungen im ganzen Esra selbstverständlich werden."

Deine Karte vom 27. 3. 23: „. . . . wer ein יהודי sein will, muß ein ganzer sein. Und wer sich das תמים תהיה zum Leitsatz nimmt, für den darf es keine Unterhaltungsschriften geben, die nur Sinnenkitzel sind . . . . Unterhaltung und Romane sind gojisch. Romane, natürlich nur wertvolle, deren es doch genug gibt, übermitteln dem Wißbegierigen manchen Stoff, den er weder auf der Universität noch auf der Jeschiwo erlernen kann."

E. M. am 20. 7. 24: „Die B. L. konnte bisher in die Augen fallende positive Arbeit nicht tun, weil ich allein war, und genug zu tun hatte, den Bund zusammenzuhalten. Nachdem jetzt eine breitere Basis da ist, hoffen wir, allmählich neues Leben zu bringen . . ."

An den ausgewählten Beispielen, die ich beliebig vermehren könnte (denke an E. J.-Amt, Limud-Amt, Sportwart, Jugendbewegung, Jugendblätter und Führerblätter),

wollte ich klarmachen, wie die verantwortlichen Führer des Esra stets das Beste gewollt (besser: gewünscht) und doch nie was Ganzes geschafft haben. Woran liegt das? Um dem Grundübel näherzukommen, müssen wir unserer ganzen Bewegung auf den Grund gehen. Was ist und was soll Esra? Ich war bei der Gründung des Esra nicht in Deutschland, aber die Kölner Jugendblätter sagens deutlich: „. . . denn Eure ganze Betätigung will ja der Esra umspannen . . .“ Nun frag' ich: ist das geschehen? Ist Esra eine Erziehungsgemeinschaft geworden, die ihr Ziel erreicht hat (oder erreichen wird)? Und darauf antworten uns alle Führer: Nein! (siehe Erich Rosenblüth, siehe Boruch Munk im letzten Führerheft.) Schon am 18. 1. 25 schrieb F. M.: „Ich muß Dir die entmutigende Antwort mitteilen, die mir die B. L. gab: „Unter unserer Aegide ist unseres Wissens das Programm nirgends voll verwirklicht worden, ... wenn man dabei bedenkt, daß der Wille dieser 15 (!) Führer, von denen ich mit Dir sprach, immerhin zu diesem Ziel tendiert . . .“ Nun frag' ich aber weiter: Ist auch nur ein richtiger Versuch gemacht worden, das Esraziel zu erreichen? Und ich muß antworten: Nein! Die Führerschaft hat nie versucht, die ganze Betätigung der Esräer zu umspannen. Und der Esra wollte die deutsche jüdische Jugend zu ganzen Juden erziehen durch: Führerschaftsblätter, Jugendblätter, Limudamt, Erez-Jsroel-Amt, Sportwart, Heimabende, Schiurim und Ausflüge, die nicht einmal dauernd durchgeführt werden, durch Bundestag, Gautage und Wandertreffen? Muß nicht jeder kühl und sachlich Ueberlegende, der nur einmal drauf gestoßen wird, zugeben, daß bis jetzt nur mangelhafte Bruchteilarbeit geleistet worden ist? Ich bin der letzte, der den Wert der bisherigen Esratätigkeit zu gering einschätzt; aber so kanns nicht weiter gehn! Darin sind sich alle Führer einig. Nur wie anders machen?

Betrachten wir den Geist, der unsere Jugend umgibt, näher.

Der Sechsjährige spielt auf der „Gaß“. Mit sieben kommt er in die Schule. Reden wir von der israelitischen Volkschule. Höchstens sechs Stunden Religionsunterricht in der Woche. Die freie Zeit wird für Fußball verwendet. Kommt man in die Mittelschule (sehen wir von der nichtjüdischen Mittelschule ab), so beschäftigt man sich zwangsweise mit fremden Dingen. Von den Gefahren, die dabei entstehen, will ich nicht sprechen. Du kennst sie. Nach dem Abitur geht man entweder zur Universität oder ins „feindliche Leben“. Wieviele gehen schon auf eine Jeschiwo und wieviele bleiben schon seelisch-jüdisch gesund? Aber wieviele werden jüdisch krank und belasten den jüdischen Körper? Nun kommt der Esra und will „helfen“! Er fängt aber sonderbarerweise nicht mit dem Sechsjährigen auf der Gaß an, sondern bestenfalls mit dem Dreizehnjährigen oder viel später. Als ich kürzlich zu L. L. sagte, daß der Esra kein „Jugendbund“ mehr sei, da er die Jugend nicht mehr beachte, sondern sich lediglich, soviel ich sehen kann, mit Angelegenheiten der „Führer“, also der Erwachsenen abgebe, antwortete er mir: „Die Führer sind auch Jugendliche“. Die Erwachsenen oder selbst die Erwachsenden sind schon von der Umgebung so ungünstig beeinflußt, daß sie nicht den Hauptteil des Esra bilden dürfen, will es wirklich die ganze Jugend jüdisch machen.

Ein Zweites kommt hinzu: Die Umgebung der Einzelnen, die im Esra sind, wirkt so stark auf sie ein, daß es dem Esra ganz unmöglich ist, seinen Plan zu verwirklichen. Die

Widerstände sind so groß, daß wir nie damit fertig werden. Warum durchbrechen wir nicht unsere Umgebung und vereinigen uns in einer Art, daß keine Einwirkung von außen auf uns erfolgen kann? Der Esra — und das ist mein Vorschlag, und wenn er noch so unerhört klingt — soll ein Haus bauen oder kaufen und dort, sagen wir, fünfzig Esräer (Esräerinnen) erziehen, und zwar von sechs bis vierzehn Jahr. Zehnjährige, die jetzt dazukämen, bis sechszehn Jahr. Vierzehnjährige und Fünfzehnjährige bis zu ihrem achtzehn oder zwanzigsten Jahr. Dabei sind sie von vornherein von allen fremden Beziehungen fernzuhalten. Erziehung nach den modernen, jüdischen und pädagogischen Grundsätzen! Da werden wir ganze Menschen, ganze Judenerzieher, — nicht anders! Denn wenn wir frei werden wollen, dann müssen wir uns von allen Fesseln frei machen. Wir müssen unsere Bande mit Anstrengung sprengen, und dann von vorn anfangen, aber den richtigen Weg gang gehen und nicht wie bisher beim Halben stecken bleiben.

Wir Jugend lieben Ganzes!

Vorstehenden Vorschlag unterbreite ich der ganzen Esraführerschaft.

Ich selbst bin überzeugt, daß er nie Wirklichkeit werden wird. In einem solchen Schritt müßten wir einen משה haben, der uns zum zweiten Male aus dem Sklavenjoch befreite. Außerdem werden Viele das für „Rückschritt" halten.

Warum fordere ich aber Unerfüllbares? Um festzustellen: ob der Esra wenigstens noch einen Willen hat, ob der Esra noch einen Willen hat, ob der Esra noch eine Gemeinschaft ist, — oder ob er nur noch dem Namen nach existiert!

חזק Dein *Awrohom Bergmann.*

EIN NACHWORT

Der vorstehende esrakritische Aufsatz setzt mit Recht nicht, wie andere, an der Gesellschaftskritik an, sondern an der Diskrepanz zwischen unserm eignen — guten — Wollen und unserm eignen — unvollkommenen — Können. Er trifft die Jugendbewegung in ihrem empfindlichsten Punkt: darin nämlich, daß sie sich selber in ihren eignen Menschen gegenüber dem Alltag auf die Dauer nicht halten kann. Hier liegt der Prüfstein unserer Kraft: ob es uns gelingt, entgegen der Umwelt nach unserem Erkannten Menschen zu machen — trotz der Rückkehr unserer Zeit in die gesicherten Vorkriegs-Gleise die Erlebnisse der Erneuerung zur Auswirkung zu bringen. Hier steht der Esra am Scheideweg. Zum Verein oder zur Gemeinschaft mit Eigenwert. Ganzheit an Wenigen oder Halbheit an Vielen.

Als ein Weg zur Ganzheit ist der Vorschlag A. Bergmanns — der erste praktisch neue Vorschlag — durchaus brauchbar. Er läuft darauf hinaus, ein Esra-Internat zu begründen. Es ist eine richtige pädagogische Idee: der Frankfurter Erzieher Majer-Leonhard wies darauf hin, daß auch alle großen Erzieher schließlich in der Idee des Internates mündeten. Und was ist eine richtige Jeschiwo anders als ein Internat?

Der Vorschlag ist aber nur dann gut, wenn der Esra sich seinetwillen sich nicht ins „Unerhörte" versteigt, wenn er bedenkt, daß er nicht nur für die Wenigen da ist, die ihm ganz sind, sondern auch für die Vielen die ihm noch halb sind und ihm dreiviertel werden können. Denn wir sind ja nicht nur idealisierende Jugendbewegung, sondern auch reale Erziehungsgemeinschaft. *A. M.*

QUERSCHNITT

„Platz für den Nachwuchs?"

Der Esraführer begleitet als leitender Freund den Esräer auf dessen Selbsterziehungsweg. Des Führers Ziel ist: den Geführten jüdisch reif machen zu helfen. Nicht alle reifgewordnen Esräer werden Führer. Der es aber wird, übernimmt selbst eine Gruppe. Ist er aber dann ganz selbständig? Wo ist die Grenze zwischen „noch zu Führendem" und nicht mehr zu Führendem? Die Grenze ist fließend! Die jungen Führer brauchen noch lange die Unterstützung der alten Führer, um ihre Esräer führen zu können. כל הדבר הגדל יביאון אליו וכל הדבר הקטן ישפוטו הם. So wirkt der „Alte" über und durch den jungen Führer, also mittelbar, auf die Jugend ein. Anders nicht. Nur stufenweise erzieht eine Jugendgemeinschaft. Starke Abstände liebt die Erziehung nicht.

Abraham Bergmann.

Ein Vorschlag.

Es ist bereits vor einiger Zeit angeregt worden, den Wanderungen als solchen ein „jüdisches" Ziel zu geben. So die kleinen jüdischen Gemeinden auf dem Lande gelegentlich der Wanderung aufzusuchen, durch einen kurzen שיעור oder eine kleine Ansprache die etwa vorhandene dortige Esra-Gruppe zu fördern oder die irgendwie jüdisch interessierte Jugend anzuregen. Wie jede umfassende Angelegenheit muß auch diese systematische Grundlage haben, sofern sie Erfolg bringen soll.

Es müßten die einzelnen Esra-Gruppen einen größeren oder kleineren Plan für die Anordnung solcher Wanderungen ausarbeiten, nach den Fragen, wie etwa die folgenden:

1. Wieviel kleine jüdischen Gemeinden befinden sich in unserem Umkreis?
2. Wie groß ist die dort irgendwie jüdisch interessierte Jugend?
3. Wie weit ist die Entfernung und demgemäß wie groß die Häufigkeit solcher Wanderungen.
4. Als vierte Frage wäre in einer solch Bestandaufnahme vielleicht die Feststellung von halb oder ganz verfallenen jüdischen Friedhöfen vorzunehmen. Hierzu müßten jedoch Kenner der jüdischen Geschichte Deutschlands herangezogen werden, wie sie ja in jeder Großstadt zu finden sind.

Auch dieses Suchen nach vergangner jüdischer Größe birgt neben dem rein historischen Wert (wie bereits angedeutet) eine Möglichkeit ideeller Anregung und Stärkung des jüdischen Selbstbewußtseins auf dem Lande.

Ari Wohlgemuth

Anonymität.

„Prinzipien soll man haben, aber nicht reiten". Es gehört zum eisernen Rüstzeug der „Jugendbewegten", im Esra die Anonymität zu verfemen. Handelt es sich um Angriffe auf einzelne Menschen oder eine bestimmte Gruppe, so verlangt man allerdings mit Recht, daß jeder seine Worte mit vollem Namen deckt. Es gibt aber genug Situationen, wo es erstens nicht unvornehm und zweitens zweckmäßig ist, anonym zu bleiben, dann nämlich, wenn die Nennung des Namens die Aufnahme eines Artikels beeinträchtigt.

„X. schreibt über soziale Fragen — so da brauche ich mich ja nicht drum zu kümmern, er ist ja Zionist und schreibt doch nur im Hinblick auf Erez-Jisroel." —

„Schon wieder ein Aufsatz von Y? der kann wohl garnicht genug schreiben?" —

Solche Einstellung zum Gedruckten verhindert eine ernstliche Auseinandersetzung mit geistigen Dingen: statt mit dem Inhalt setzt man sich mit der Person des Verfassers, was immer bequemer ist, auseinander.

Oder es schreibt jemand . Wenn er es unter seinem Namen tut, wirkt es vielleicht überheblich. In Wahrheit aber sieht er uns etwas schärfer als andere, und darum schreibt er gerade den Aufsatz. Warum sollen wir ihm nicht erlauben, ohne Namen zu schreiben?

Und so mag es noch manche Gründe für „Anonymität" geben, denen die Herausgeber sich, falls sie wirklich ernste Gründe sind, sicher nicht verschließen werden.

F—r.

BÜCHER

Leben und Werke des Balschem-Tow. (Auswahl und Uebertragung von Salomo Birnbaum, Weltverlag Berlin.) Dieses kleine Buch — hübsch im Einband und wohltuend im Druck — erzählt uns von Leben und Werken des Begründers des Chassidismus und gewährt uns kurzen Blick in seine Lehre. Indem es uns so zur Quelle des Chassidismus führt, erschließt es uns Verständnis für unsere östlichen Brüder und läßt uns aus der Persönlichkeit dieses von רוח הקדש erfüllten Menschen, die unbedingte Hingabe und schrankenlose Verehrung begreifen, mit der die Chassidim an ihrem Rebben hängen.

Aber noch aus einem anderen Grunde sei auf dieses Buch hingewiesen: Weil es in uns, Kinder des westlichen Judentums, Saiten erschwingen läßt, die so selten in Bewegung gebracht werden. Von dem Leben eines Mannes hören wir, das in demütiger, gottsuchender Einsamkeit verlief, darin er sich emporschwang zu einer Intuitionsgewalt des Gebetes, die uns erzittern macht und uns unbekannte Hingabe zum Ewigen verrät. Fremdland! Aber Land, nach dem die Ehrfurcht der noch Reifenden sich sehnt, ein Ziel, das man uns verbaut hat, darum wir es nicht kennen

Wir erleben: Es gibt noch Tiefen innerhalb der jüdischen Sphäre, die von uns nicht mehr geschaut werden, und so uns die Gestalt des im heutigen Chassidismus lebendig gebliebenen Balschemtow entgegentritt, fühlen wir Verlangen nach dem, dessen Ausbildung erst die harmonische jüdische Persönlichkeiten schafft: die Intensivierung des jüdischen Gefühls, das in den Schönheiten dieser Erde einen Bruchteil der göttlichen Herrlichkeit schauen läßt.

Judith Rosenbaum.

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER DIESES HEFTES

Dr. Kurt Salomon, Posen, Ul. Zamska 4.
Heinrich Lamm, München, Bruderstr. 12.
Josef Stern, Berlin N24, Linienstr. 147.
Chajim Bielski: Kwuzath Esra in Machaneh Jisrael bei Afuleh (Palestine).
Max Findling, Frankfurt a. Main 3, Talmud-Tora-Lehranstalt Jeschiwo, Friedberger Anlage.
Abraham Elieser Bergmann, Nürnberg, Frauentormauer 42.
Ari Wohlgemuth, Marburg (Lahn), Universitätsstr. 14, bei Frau Dr. Munk.

ב"ה
Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes חנוך Heinz zeigen hocherfreut an
Dr. Joseph Jacobsen
und Frau Martha, geb. Feist
Hamburg, Haynstr. 3
29. März 1927
כה' אדר ב' תרפז לפ"ק

THEO U. HANSI KATZENSTEIN
geb. Bodenheimer
zeigen hocherfreut die glückliche Geburt eines
JUNGEN
an.
Frankfurt a. Main
Am Tiergarten 52, pt.
29. März 1927

Einzelne Esräer in Orten ohne Gruppen!
Teilet der Schriftleitung Eure Adressen mit!

INSERIERT IN UNSERN BLÄTTERN!
Verbreitet unsere Zeitschrift!

Dr. Paul Kulp
Lotte Kulp
geb. Kallmann
Vermählte

Frankfurt a. M. — *Elkenbachstr. 7*
Adar Scheni 5687

David Hanemann
Bathschewah Hanemann
geb. Levkowitz
Vermählte

Memel — *Lodz*
Machaneh Jisrael, Purim 5687

Rifka Bergmann
Josef Meir Cohn
VERLOBTE

Nürnberg, Frauentormauer 42 — *Jerusalem*
Jerusalem P. O. B 99

"ילקוט"

In unserer **hebräischen**

Taschen-Bibliothek

sind bisher folgende Bändchen erschienen:

Taschenbibel. Vollständige „Tenach" - Ausgabe in einem Bd. Auf bestem Hadern-Dünndruckpapier hergestellt, in flexibl. Leinenband RM. 6.—, Leder RM. 10.50
Mischnajoth. Vollständ Textausgabe, vokalisiert. Dünndruckpapier, in 1 Leinenbd. RM. 8.50, in 2 Bd. 10.—
Sefer Ha-Zohar. Vokalisiert. Dünndruckpapier, 3 Leinenbände - - - - - - - - - - - - - 25.—
Bechinath Olam, von R'Jedaja Hapenini. Vokalis. 2.50
Sefer Ha-Kuzari, von R'Jehuda Halewi, M.Komm. 2,10
Chowoth Halewawoth, von Bachjá Ibn Pakuda. 3,50
Miwchar Hapeninim, von R'Gabirol. Mit Komm. 1,50
Schmone Perakim l'Rambam (Maimonides). Mit Kommentar - - - - - - - - - - - - - - 1.50
Mezzilath Jescharim, von Luzatto - - - - - 1.90
Kethuwim Achronim (Apokryphen) - - - ca. 2.50

Sämtliche Bücher sind in geschmackvollen, flexiblen Leinenbänden gebunden.
Bei Bestellung der ganzen Serie mit einem Mal 10% Ermäßigung und portofrei.

Soeben erschienen:

Hagadah Illustriert von **Otto Geismar.** In einfachen knappen Strichen verleiht der Illustrator dem Buche ein heiteres, amüsantes Gepräge. Die Zeichnungen sind auch znm Nachzeichnen für die Jugend sehr geeignet, In schön. Leinenbd. M, 3.20, in Pappbd. M. 2.50.

Großes Lager in Judaica jeder Art.
Bestellungen auch auf nichtjüd. Bücher werden prompt ausgef.

Buchhandlg. „Jalkut", Rubin Maß
BERLIN - CHARLOTTENBURG :: Kantstraße 46
Telefon: Steinpl, 10226 :-: Postscheckkonto: Berlin 15112

Buchhandlung Sänger & Friedberg

Telefon: Hansa 4420 **FRANKFURT AM MAIN** Allerheiligenstr. 81

empfiehlt

ihr reichhaltiges Lager in allen Zweigen der jüd. u. hebräischen Literatur

Spezialität: Antiquariat

HERMON VERLAGS-AKTIENGESELLSCHAFT

HERMON-BÜCHEREI

ERSTE REIHE (Schriften S. R. Hirsch's)

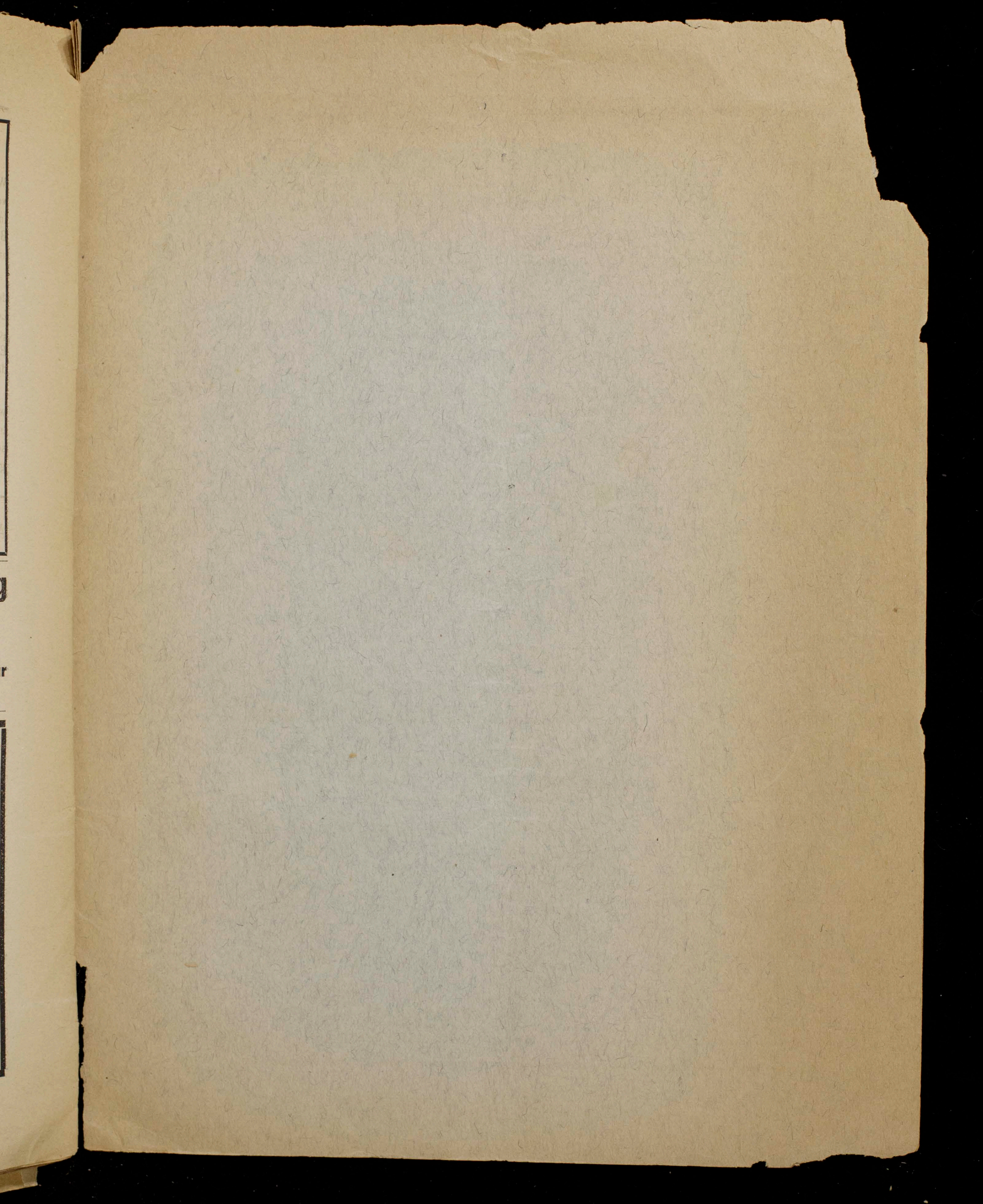
Band 1: **Grundbegriffe des Judentums I.** Ausgewählte Aufsätze. 125 Seiten. Geb. M. 1.80 Enthält folgende Aufsätze: Das Fest der Gesetzgebung. / Die jüdischen Zeremonialgesetze. / Dr. Hellenismus und das Judentum. / Was ist uns die Thora? / Der alte Tischri und die moderne Religion. / Die jüdische Heiterkeit.
Band 2: **Frühling und Freiheit.** Ausgewählte Aufsätze. 132 Seiten. Geb. M. 1.80. Enthält folgende Aufsätze: Adar- und Weadar-Gedanken. / Hachodesch. / Die vier jüdischen Toaste. / Nissan. / Auferstehung. / Die vier Söhne.
Band 3: **Jahreswende.** Ausgewählte Aufsätze. 140 Seiten. Geb. M. 1.80. Enthält folgende Aufsätze: Schofar und Selichoth. / Zu den Selichoth-Tagen. / Tischri-Bilder. / Schofar. / Der Therua-Tag. / Vom Rosch-Haschono zum Sukkoth.
Band 4: **Vom Lernen und Lehren I.** Ausgewählte Aufsätze. 116 Seiten. Geb. M. 1.80. Enthält folgende Aufsätze: Jüdische Wissenschaft. / Unsere Aufgabe. / Wie gewinnen wir das Leben für unsere Wissenschaft. / Siwan / Der Religionsunterricht.

ZWEITE REIHE (Religionsphilosophie und Ethik)

Band 1/2: **Der Weg der Frommen.** Von M. Ch. Luzatto. Uebersetzt und eingeleitet von Dr. J. Wohlgemuth. Zirka 250 Seiten. Gebunden M. 3.60.

Zu beziehen durch alle besseren Buchhandlungen sowie unmittelbar vom Verlage durch Nachnahme

FRANKFURT A. MAIN :: GROSSE ESCHENHEIMERSTR. 23



*

Buch- und Kunstdruckerei
Verlagsanstalt
Samson Weiß, Frankfurt a. M.
Langestraße 7

*

